

SONNTAGSLESUNGEN

Hochfest der Auferstehung des Herrn – am Tag Ostersonntag Lesejahr ABC

Evangelium: Joh 20,1-18 (Langfassung)

oder Joh 20,1-8 (Kurzfassung, s. Datei Ostersonntag Lesejahr C)

oder Mk 16,1-7 (s. Evangelium der Osternacht)

oder Lk 24,13-35 (für eine Abendmesse)

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Das Johannesevangelium stellt uns Maria von Magdala als erste Zeugin der Auferstehung Jesu vor. Sie durchläuft einen Prozess von der Suche nach dem toten Jesus bis zu ihrer Sendung durch den Lebenden.

Die erste Wende holt sie aus dem Bereich des Todes, dem Grab heraus. Die zweite wendet sie zu Jesus hin, der sie persönlich anspricht. Durch ihn ist sie nicht mehr wie früher die Schülerin, sondern seine Gesandte, die Apostolin, die die Botschaft zu den Aposteln bringt.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Das Johannesevangelium bietet als Schluss des Evangeliums vier Ostererzählungen am ersten Tag der Woche, wovon die ersten zwei (der Lesungsausschnitt) und die zweiten zwei (Erscheinungen vor den Zehn und vor Thomas) zusammengehören. Die ausführliche Evangeliumssperikope Joh 20,1-18 erzählt die ganze Erzählung von Maria von Magdala am Grab Jesu mit der Einschachtelung der Erzählung vom sog. Wettlauf zum Grab.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

- 1 Am **ersten** Tag der Woche kam Maria von Mádala frühmorgens, als es noch **dunkel** war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab **weggenommen** war.
- 2 Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem anderen Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen:
Sie haben den Herrn aus dem Grab **weggenommen** und wir wissen **nicht, wohin** sie ihn gelegt haben.

Lesehilfe
für schwierige Wörter

Magdala

-
- 3 Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus
und kamen zum **Grab**;
- 4 sie liefen beide **zusammen**,
aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus,
kam er als **Erster** ans Grab.
- 5 Er beugte sich **vor**
und sah die **Leinenbinden** liegen,
ging jedoch **nicht hinein**.
- 6 Da kam auch Simon **Petrus**, der ihm **gefolgt** war,
und ging in das Grab **hinein**.
Er sah die **Leinenbinden** liegen
- 7 und das **Schweiß Tuch**, das auf dem Haupt Jesu gelegen hatte;
es lag aber **nicht** bei den Leinenbinden,
sondern zusammengebunden **daneben**
an einer **besonderen** Stelle.
- 8 Da ging auch der **andere** Jünger,
der als **Erster** an das Grab gekommen war, **hinein**;
er **sah** und **glaubte**.
- 9 Denn sie hatten noch nicht die **Schrift** verstanden,
dass er von den Toten **aufstehen** müsse.
- 10 Dann kehrten die Jünger wieder nach Hause zurück.
- 11 Maria aber stand **draußen** vor dem Grab und **weinte**.
Während sie weinte,
beugte sie sich in die Grabkammer **hinein**.
- 12 Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen,
den **einen** dort, wo der **Kopf**,
den **anderen** dort,
wo die **Füße** des Leichnams Jesu gelegen hatten.
- 13 Diese sagten zu ihr: Frau, warum weinst du?
Sie antwortete ihnen:
Sie haben meinen Herrn **weggenommen**
und ich weiß nicht, **wohin** sie ihn gelegt haben.
- 14 Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich **um**
und sah **Jesus** dastehen,
wusste aber nicht, dass es **Jesus** war.
- 15 Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du?
Wen suchst du?
Sie meinte, es sei der **Gärtner**,
und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn **weggebracht** hast,
sag mir, **wohin** du ihn gelegt hast!
Dann will ich ihn holen.
-

- 16 Jesus sagte zu ihr: Maria!
Da wandte sie sich **um**
und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbúni!, das heißt: Meister. Rabbuni
- 17 Jesus sagte zu ihr: Halte mich **nicht fest**;
denn ich bin noch nicht zum **Vater** hinaufgegangen.
Geh aber zu meinen **Brüdern**
und sag ihnen:
Ich gehe **hinauf** zu **meinem** Vater und **eurem** Vater,
zu **meinem** Gott und **eurem** Gott.
- 18 Maria von Mágdala kam zu den Jüngern Magdala
und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen.
Und sie berichtete,
was er ihr gesagt hatte.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Bewegend wird erzählt; so kann auch dynamisch vorgetragen werden. Wo gelaufen wird, umgewandt wird...

Die wörtliche Rede, die Gefühle äußert und Nähe in der Beziehung, darf so ausdrucksstark vorgetragen werden, dass Anteilnahme, Erkennen, Fragen spürbar werden.

Einige Wendungen bzw. Wörter sind sehr betont im Arrangement der Erzählung. Sie können ganz langsam gelesen werden oder danach eine kleine Pause bekommen und so Raum einnehmen:

V. 8: Er sah und glaubte.

V. 16: Maria! Rabbuni!

V. 17: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

V. 18: Ich habe den Herrn gesehen!

d. Besondere Vorleseform

Der Text kann rollenverteilt vorgelesen werden.

Rollen: Erzähler/in, zwei Engel, Maria von Magdala, Jesus.

In einem besonders gestalteten Gottesdienst (z.B. für Familien) kann auch in der Gestik der Bewegungsweg der Maria nachempfunden werden:

- mit hängenden Schultern stehen (vor dem Grab stehen, weinen)
- sich vorbeugen (in das Grab hineinbeugen)
- Geste des Wegnehmens (man hat ihn weggenommen)
- sich umwenden und erneut Geste des Wegnehmens und der leeren Hände
- sich hinknien („Rabbuni – Meister“ drückt ein Schüler-Lehrer-Verhältnis, d.h. ein unten – oben aus) und Hände ausstrecken, wie wenn man etwas halten wollte
- loslassen („Halte mich nicht fest“)
- aufgerichtet gehen und Geste der Verkündigung (gesandt sein).

3. Textauslegung

„Eigentlich sind hier zwei Geschichten ineinander verschachtelt: die Begegnung Maria Magdalenas mit dem Auferstandenen (20,1-2.11-18) und der Wettlauf der beiden Jünger zum Grab (20,3-10). Die beiden Erzählungen wollen in manchen Einzelheiten nicht recht zusammenpassen: Maria war mit ihrer Nachricht zu den beiden Gefährten gelaufen (V. 2) und steht doch weinend vor dem Grab (V. 11); sie war allein beim Grab gewesen (V. 1), sagt aber ‚wir wissen nicht ...‘ (V. 2); Petrus und der namenlose Jünger sehen Leinenbinden im offenen Grab (V. 5- 7), während diese bei Marias Grabbesuch keine Rolle spielen und sie stattdessen zwei Engel im Grab sitzen sieht (V. 12). Das zeigt, dass hier unterschiedliche Traditionen zu einer Ostergeschichte zusammengefügt wurden.

Im Hintergrund der Geschichte vom Wettlauf der beiden Jünger steht die im Johannesevangelium allenthalben zu beobachtende Konkurrenz zwischen Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte, in der sich zwei verschiedene Auffassungen von Glaube und Kirche spiegeln: das Modell der entstehenden petrinischen Großkirche und dasjenige der johanneischen Gemeinden. In dieser Geschichte ist der namenlose Jünger derjenige, der als erster beim Grab ist und auf eine Weise ‚sieht‘ (V. 5), dass am Schluss über ihn gesagt werden kann: ‚Er sah und glaubte‘. (V. 8). Er kommt also zum Osterglauben, ist damit der ideale Jünger, während Petrus lediglich detailgenau die Indizien feststellt (V. 6- 7), jedoch nicht wirklich begreift.

In der Erscheinungsgeschichte spielt Maria aus Magdala eine zentrale Rolle. Ihr Name begegnet uns in den Ostergeschichten aller Evangelien. Anders als in den synoptischen Evangelien (Mk 16,1-8 parr), wo sie jeweils gemeinsam mit anderen Frauen das Grab des getöteten Freundes besucht, geht sie in der johanneischen Erzählung allein zum Grab. Was sie dort durchlebt, lässt sich als ein Prozess von Trauerbewältigung lesen: Am Anfang stehen ihr Schmerz und ihre Trauer: Sie lässt ihren Tränen freien Lauf (V. 11). Sie stellt sich dem Dunklen: Sie beugt sich in das Grab hinein (V. 11). Sie spricht aus, was sie belastet (V. 13). Dann kann sie sich umwenden (V. 14) und eine neue Perspektive gewinnen (‚sehen‘ V. 14). Im folgenden Dialog begreift sie Schritt für Schritt, dass sich die Beziehung zu ihrem toten Freund verändern muss, dass es diese aber noch gibt (V. 15-17). Eindrücklich ist dabei das Einander-Erkennen der Beiden, ausgedrückt in der gegenseitigen Namensnennung (V. 16). Am Schluss dieses Prozesses kehrt Maria zu den anderen Jüngerinnen und Jüngern zurück und verkündet die Osterbotschaft (V. 18). Sie ist in der Lage, Schritte zurück ins Leben zu tun und wieder eine Zukunft zu sehen.“ (*Sabine Bieberstein, Gottes Volk 4/2002, 24-25*)

Weiterhin zeigt sich im Blick auf den Prozess und die Bedeutung der Osterbegegnung zwischen Jesus und Maria:

Das Johannesevangelium erzählt von ihr als der Ersten, welcher der Auferstandene in sehr persönlicher Weise begegnet: Maria weint am Grab Jesu, weil ihr (toter) Jesus, den sie salben wollte, nicht zu finden ist. Sie will wenigstens das festhalten, was ihr geblieben ist von dieser Beziehung: die Verehrung des toten Jesus. Aber sie, die sich ins Grab als Todesbereich hineingebeugt hat, muss mehrere Wenden vollziehen: heraus aus dem Grab und weg von dem alten Jesusbild hin zum lebendigen Auferstandenen.

Der Auferstandene, den sie zunächst wegen ihrer Fixierung auf den toten Jesus nicht erkennt, lässt sie zuerst all ihre Trauer und vergebliche Suche nach ihm aussprechen, dann redet er sie ganz vertraut mit ihrem Namen an. Sie antwortet ihn erkennend in ihrer alten Rolle als Schülerin: „Rabbi – Mein Lehrer“. Dieses Aufblicken muss sie nun loslassen, Jesus schickt sie zu den Jüngern vollmächtig als seine Gesandte (wörtlich „Apostelin“). So wird sie zur „Apostelin der Apostel“, wie Augustinus sie nennt. Oder wie Papst Franziskus 2016 feierlich erklärt hat: Sie ist als Apostelin den anderen Aposteln gleichgestellt.

Die Erzählung der Begegnung von Maria von Magdala mit dem auferweckten Jesus als erste Ostergeschichte nach Johannes ermöglicht damit auch für die Adressaten des Evangeliums ein eigenes Sich-Öffnen auf den Glauben an Jesu Auferstehung und damit verbunden aller Christen. Mit diesem Glauben an Jesu Auferweckung steht und fällt der christliche Glaube (1 Kor 15,13f). Maria von Magdala am Ostermorgen ermutigt also zum Glauben an das neue Leben bei Gott, zu dem Jesus vorangegangen ist und in dessen neuer Seinsweise er die Gläubigen in diesem Leben begleitet. Wie auch in anderen Ostererzählungen (z. B. den in Joh 20 folgenden), zeigen sich Aspekte der Auferstehungswirklichkeit Jesu: plötzliches Erscheinen, anfängliches Nichterkennen und dann neues Erkennen, eine Sendung bzw. ein Auftrag.

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht

Anhang:**Maria von Magdala – Schritte aus der Trauer in ein neues Leben****0. Ausgangssituation: Draußen, finster, Grab**

- draußen - vom Bereich des geliebten Toten getrennt
- finster - im Dunkeln tappen, nicht durchblicken/sehen können, was ist
- Grab - Bereich des Todes, endgültige Realität, Entzogenheit, Vergänglichkeit, Erfahrung, des Dunklen, Verborgenen

1. Zum Grab kommen und weinen

- zum Grab kommen - letzten Dienst erweisen am Menschen, der einst körperlich gegenwärtig war, an dem, was geblieben ist, Ort der Trauer
- weinen (insgesamt 4mal!) - Emotionen brechen auf, Schmerz ausfließen lassen, es löst sich

2. Sich ins Grab hineinbeugen

- sich in den Totenbereich hinein begeben, sich auf die Realität des Todes ganz einlassen

3. Sich fragen lassen: Warum weinst du?

- zwei Engel - Boten, Mittler, die normalerweise ihre Botschaft zu sagen haben; hier einmalig in der Bibel *fragen* sie
- warum - *die* Frage aller Trauer in Schicksalsschlägen, beim Tod geliebter Menschen, hier seitens der Boten als Angebot zum Aussprechen
- aussprechen - Maria von M. spricht vom Entzogensein des Verstorbenen

4. Sich umwenden: den Verstorbenen als Lebenden sehen

- sich umwenden - aus dem Bereich des Todes/Grabes heraus dem Leben zuwenden, aus der Vergangenheit ins Jetzt
- Jesus sehen - Jesus in seiner neuen Realität wahrnehmen und doch nicht verstehen, Wandlung der Beziehung wird so ermöglicht

5. Sich fragen lassen: Warum weinst du? Wen suchst du?

- Warum? - Noch einmal wird die gleiche Frage gestellt, nun von Jesus wie zuvor von den Boten. Wiederholung von Schritten ist bei tiefer Trauer oft nötig, es braucht ein wiederholtes Aussprechen der Trauer, des Verlustes, des Vergangenen, des Entzogenen.
- Wen suchst du? - Diese Frage geht weiter in die Gegenwart. Die Trauernde spricht aus, dass sie den Toten sucht, den sie „haben“ (holen) will: das, was ihr geblieben ist von ihrer einstmaligen Beziehung zu Jesus.

6. Mit Namen angesprochen werden

- „Mirjam“ - ganz persönlich (mit Namen), ganz vertraut, angesprochen sein und hoffen, das persönliche Verhältnis von früher wieder zu bekommen:
- „Rabbuni“/Lehrer - in das alte Schülerin-Lehrer-Verhältnis zurückfallen, es für die Zukunft erhalten wollen

7. Nicht festhalten dürfen

- „Halte mich nicht fest“ - Loslassen des alten Jesusbildes und -verhältnisses ist angesagt, die neue Realität Jesu mit seinem neuen, jenseitigen, göttlichen Leben zu akzeptieren, nicht verfügen über diese neue Beziehung

8. Neue Rolle als Gesandte Jesu einnehmen

- Apostelin - Beauftragte im Namen Jesu, neue verantwortungsvolle Rolle als Beauftragte und Gesandte Jesu zu den Brüdern/den JüngerInnen gesandt
- Zeugnis geben von der Erfahrung mit dem lebendigen Auferstandenen © A. Hecht